

Kulturlandschaft Beinwil

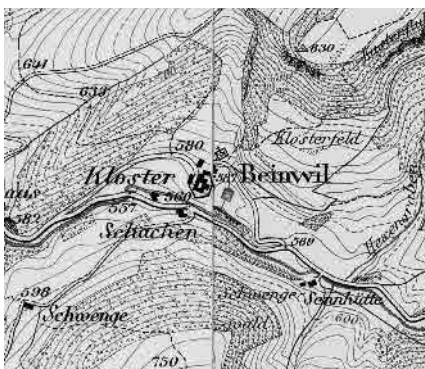
Gemeinde Beinwil, Bezirk Thierstein, Kanton Solothurn

ISOS
Ortsbilder®

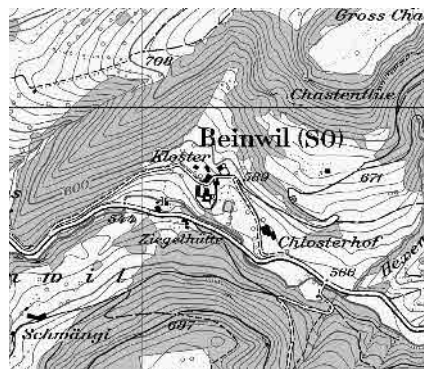


Flugbild Bruno Pellandini 2009, © BAK, Bern

Reizvoller Abschnitt des Lüsseltals, welches mit der alten Passwangstrasse die Verbindung zwischen dem Schwarzbubenland und dem solothurnischen Mittelland herstellt. Um 1100 gegründetes Benediktinerkloster, heute ökumenisches Zentrum, und kleines Ensemble mit ehemaligem Pilgergasthof.



Siegfriedkarte 1876/1884



Landeskarte 2005

Spezialfall

☒	☒	☒	Lagequalitäten
☒	☒	☒	Räumliche Qualitäten
☒	☒	☒	Architekturhistorische Qualitäten

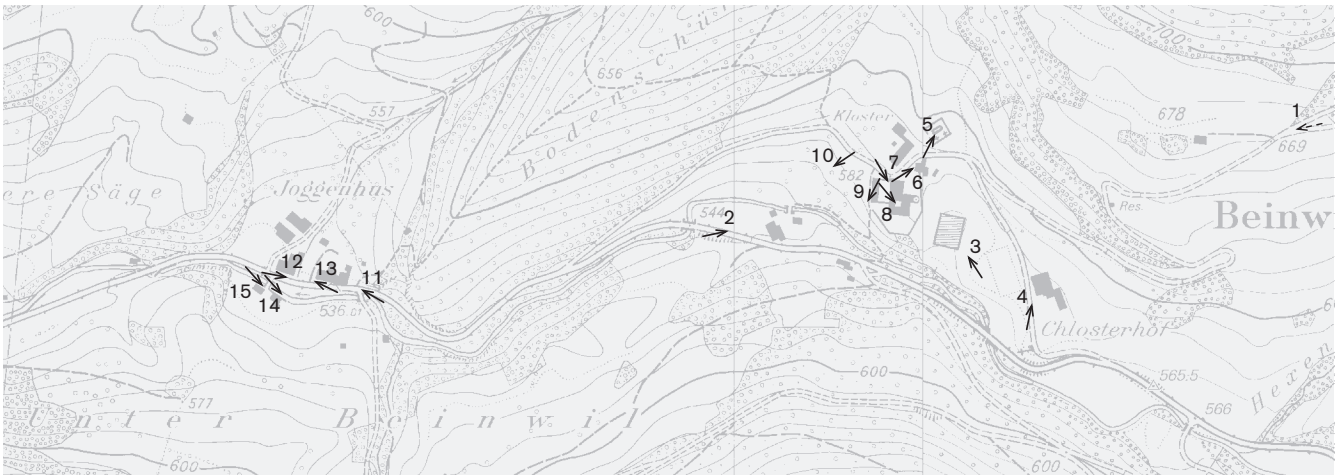




1 Blick vom Passwang



2 Klostergruppe



Plangrundlage: Rasterdaten des Übersichtsplan 1:10000, © Amtliche Vermessung Kanton Solothurn
Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2009: 1–15



3 Klostergeviert mit kath. Pfarrkirche St. Vicentius, 1668



4



5 St. Johanneskapelle, 1695



6



7



8



9



10



11 Joggenhus



12 Restaurant «Zum Reh», 1708



13



14 14 Alte Hammerschmiede, erwähnt 1693



15

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.1	Ehem. Benediktinerkloster mit Gehöft auf Hangsporn, gegr. um 1100, Klosterneubau im 17. Jh., nach Brand wiederaufgebaut 1978, heute ökumenische Begegnungsstätte	A	×	×	×	A			2,3,5–9
E	0.1.1	Kath. Pfarrkirche St. Vicentius, 1668, Satteldachbau mit Vierpassfenstern, Turm mit welscher Haube				×	A			3,8
	0.1.2	Klostergeviert um hölzernen Kreuzgang, sog. Spiesshaus und Pfarrhaus samt Ökonomiegebäude, E. 16.–18. Jh.						o		2,3,7–9
E	0.1.3	St. Johanneskapelle von 1695, erhöht situiert und umgeben von einem ummauerten Friedhof				×	A	o		3,5,6
	0.1.4	Steinernes Wegkreuz						o		5,6
B	0.2	Joggehus, Kleinstsiedlung mit Wirtshaus, Mühle, Bauern- und Wohnhäusern in Geländekammer, 17.–20. Jh.	AB	×	×	×	A			11–15
	0.2.1	Restaurant «Zum Reh», ehem. Pilgergasthof, 1708						o		11,12
	0.2.2	Hammerschmiede, verputzter Fachwerkbau, erwähnt 1693						o		14,15
	0.2.3	Mehrfamilienhaus, schlichter Satteldachbau, mit etwas grobschlächtigen Balkonen, E. 20. Jh.						o		
U-Ri	I	Langer Abschnitt des Lüsseltals mit z. T. steilen zerklüfteten Wiesenhängen und einzelnen Obstbäumen, von Wald begrenzt	a			×	a			1–4,10–14
	0.0.1	Lüssel, von unterschiedlich vielen und hohen Bäumen und Sträuchern gesäumtes Gewässer						o		1,2,11,14,15
	0.0.2	Weit sichtbares Wegkreuz						o		
	0.0.3	Schulhaus, zwei parallele Trakte mit Pultdach, 3. V. 20. Jh.						o		4
	0.0.4	Quadratischer Feuerwehrweiher mit kleiner Brücke zu einem Inselchen, von Birken umrahmt						o		3
	0.0.5	Wohnhaus mit Satteldach, 1998, rücksichtslos neben Klosterbezirk in den Hang gestellt						o		2
	0.0.6	Bodenscheuer, massiver Putzbau mit versetztem Ökonometeil unter Satteldach, erwähnt 1694, erneuert 1843						o		2,10

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Erstmals urkundlich erwähnt wurde der Ort 1147 als «Benwilre». Das Kloster Beinwil bildet seit dem Hochmittelalter das Zentrum der gleichnamigen weitläufigen Gemeinde, die ausser ein paar kleineren Gruppen von Bauten in Ober- und Unterbeinwil rund 40 über die Jurahänge verstreute Einzelhöfe aus dem 18. bis 20. Jahrhundert umfasst. Schon zur Römerzeit war die in der schmalen Talsohle verlaufende Landstrasse über den Passwang begangen worden. Sie verbindet das Schwarzbubenland mit dem Thal und den anderen südlichen Kantonsteilen.

Die Abtei wurde um 1100 gegründet. Als erster Abt amtete vermutlich der Mönch Esso vom Reformkloster Hirsau im Schwarzwald. Andere Quellen bezeichnen Einsiedeln als Mutterkloster. Die Anlage muss ursprünglich bedeutend grösser als heute gewesen sein; dies beweisen die im Anschluss an den Brand von 1978 durchgeführten Grabungen. In der Blütezeit der Abtei im 13. Jahrhundert gab es eine namhafte Bibliothek im Kloster. Dessen hohes Ansehen im Schwarzwald und im Buchsgau belegen damalige Dokumente. Ende des 14. Jahrhunderts begann der Niedergang des Klosters. Von den Beschädigungen, die das Erdbeben 1356 verursacht hatte, den Brandschätzungen, Verwüstungen und den im Zusammenhang mit den politischen Auseinandersetzungen erfolgten Plünderungen im Spätmittelalter – zunächst zwischen dem Fürstbistum und dem Adel, später zwischen den Städten Solothurn und Bern – konnte sich Beinwil nicht erholen. Die meisten Mönche verliessen das Kloster, die Gebäude zerfielen.

1519 erwarb die Stadt Solothurn vom Bischof zu Basel die Kastvogtei Beinwil. Zwischen 1556 und 1563 lebten Basler Täufer im Kloster, ab 1589 Mönche aus Einsiedeln und Solothurn. Um der Abtei in der Gegenreformation wieder zu Bedeutung zu verhelfen, liess Abt Hans Altermatt 1594 aus mächtigen Jurasteinen ein Konventgebäude, das sogenannte Spiesshaus, errichten. Der stattliche Bau wurde seit dem kaum verändert (2002–04: subtile Gesamtrestaurierung und Umnutzung zum Gästehaus des Klosters). Trotz der Bautätigkeit setzte der erhoffte Aufschwung im

abgelegenen Kloster nicht ein. Deshalb wurde der Konvent 1648 unter Abt Fintan von Beinwil nach Mariastein verlegt. Danach residierten einige Patres und ein Statthalter des Abtes in Beinwil. Die ehemalige Klosterkirche wurde Pfarrkirche für die bis anhin nach Erschwil kirchgenössigen Einwohner. Wegen Bauauffälligkeit liess Abt Fintan das Gotteshaus 1668 neu errichten. Im gleichen Jahr ergänzte er den Ost- und den Südtrakt des Konventgebäudes, so dass diese zusammen mit dem Westtrakt und der Kirche einen quadratischen Kreuzgang einfassten. Im Jahr 1724 wurde der westliche Konventflügel umgebaut – wobei wohl der hölzerne Kreuzgang erstellt wurde – und kurz darauf erweiterte man das Kloster um eine Scheune aus grossen Jurakalksteinen. Den zeitlichen und räumlichen Abschluss dieser Erneuerungsphase bildete die erhöht in der Wegachse situierte St. Johann-Kapelle. Das alte Schulhaus zwischen Konvent und Kapelle, das heutige Gästehaus, entstand 1884.

In der Folge der Französischen Revolution und des Kulturkampfes wurde das Kloster Beinwil im Jahr 1874 aufgehoben. Die Kirche und das Pfarrhaus gingen nach langer gerichtlicher Auseinandersetzung ins Eigentum der Kirchengemeinde über, der Klosterhof gelangte in Privatbesitz. 1978 brannte kurz nach einer etwa zehnjährigen Renovationszeit das Kloster nieder, danach standen nur noch die Grundmauern. Seit dem Wiederaufbau ist es ein ökumenisches Begegnungszentrum.

Zum Besitz des Klosters gehörte auch der Gasthof «Zum Reh»; er war im Auftrag von Abt Esso im Jahr 1708 erstellt worden («vom Fundament auff herrlich erbauwet worden») und diente ursprünglich als Klosterherberge. Die Hammerschmiede beim «Reh» wurde 1693 erstmals genannt, der teilweise verputzte Fachwerkbau hatte in früherer Zeit und seit der Restaurierung in den 1990er-Jahren wieder zwei Antriebsräder. Die zwischen dem Ensemble Joggehus und dem Kloster gelegene Bodenscheuer wurde 1694 gebaut und 1843 von Abt Leo Stöckli erneuert.

Wie ein Blick auf die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1876/1884 zeigt, hat sich die Anlage des ehemaligen Klosterbezirks samt dem Gehöft in den letzten

130 Jahren nicht verändert. Einzig nordwestlich davon wurde vor zehn Jahren in freiem Feld ein Einfamilienhaus erstellt. Zudem wurde 1966 am Zufahrtsweg in einiger Distanz zu den Sakralbauten ein Schulhaus mit Mehrzweckhalle errichtet. Das Ensemble um das Joggehus hingegen ist etwas mehr gewachsen. Der Bestand des späten 19. Jahrhunderts – drei Bauten östlich der Strasse und die Mühle an der Lüssel – wurde durch ein Haus auf der rechten und drei Bauten auf der linken Seite des Gewässers ergänzt.

Bis heute prägt die Landwirtschaft mit Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft die Gemeinde Beinwil. Daneben existieren wenige kleine Gewerbebetriebe. Bereits im 16. Jahrhundert wurde Eisenerz abgebaut und in der Hammerschmiede des Klosters verarbeitet. Für das Jahr 1835 ist eine Glashütte bezeugt. Mitte des 19. Jahrhunderts führte man in Neuhüsli Molkenkuren durch. Während die Anzahl der Einwohner zwischen 1739 und 1850 von 385 auf 506 stieg, nahm sie seither kontinuierlich ab. Im Jahr 2007 zählte der Ort nur noch 309 Personen.

Heutiger Siedlungs- und Landschaftsraum

Räumlicher Zusammenhang von Baugruppen und Landschaft

Die Lüssel, deren Quellgebiet sich in der Gemeinde Lauwil (Kanton Basel-Landschaft) auf rund 1000 m. ü. M. in Nähe des Passwangs befindet, ist ein etwa 21 km langer Nebenfluss der Birs. Er entwässert einen Abschnitt des nördlichen Faltenjuras und erhält von beiden Seiten Wasser durch Nebenbäche, was dem engen und tief in die Juraketten eingeschnittenen Tal von Beinwil eine stark gekammerte Struktur verleiht. In rascher Folge lösen klusartige Durchbrüche im Kalkgestein Talweiten ab, die durch den Abbau der weicheren Ton- und Mergelschichten entstanden sind.

Als ISOS-Kulturlandschaft wurde bloss der beidseitig etwas abgelegene mittlere Teil des Tals von Beinwil inventarisiert, weil westwärts gegen Büsserach und Breitenbach hin ein neuer Talabschnitt beginnt und ostwärts Richtung Passwang ein grosser unbebauter Teil anschliesst. Dieser trennt die oberen Hänge zum Pass hin ab, in denen sich Einzelhöfe das Tal hinauf-

staffeln. In dem vom Bundesinventar erfassten zentralen Teil sind die Anlage des Klosters Beinwil (0.1) und die kleine dörfliche Gruppe Joggehus (0.2) die beiden prägenden Ensembles.

Vom Passwang her verläuft die Talstrasse zuerst in engen Kurven und später in immer grösseren und sanfteren Bögen bis zum Joggehus, um weiter talabwärts nach einer Strecke mit mehreren engeren Bögen oder gar Knicken relativ abrupt nordwärts gegen Erschwil und dann nach Büsserach und Breitenbach abzubiegen. Der oberste Abschnitt nach der Passhöhe wird beidseitig von zahlreichen Gehöften an den Talflanken begleitet. Viele dieser Höfe sind harmonisch in die jeweilige Hangterrasse oder -mulde eingebettet, auffällig sind oftmals auch die Gruppierung der Bauten und deren spannende Grössenverhältnisse. Meist bestehen die Gehöfte aus einem Wohnhaus und mehreren Ställen, oft beschattet eine grosse Linde den Werkhof. Auch unter den neueren Bauten zeigen viele aus der wichtigen Aufsicht bei der Abfahrt ins Tal ziegelgedeckte Dächer. Zwischen den Gehöften verstreut liegen einzelne Heuställe und Scheunen – eine davon, die Breitscheune, sticht als gut proportionierter Kubus mit holzschindelgedecktem Vollwalmdach und quadratischem Grundriss besonders hervor. Es gibt auch Wohnhäuser aus den letzten Jahrzehnten. Einige Kleinstensembles liegen unmittelbar an der Passstrasse, so das sogenannte Neuhüsli mit dem Hotelkurgasthaus von 1825 oder das aus Alt- und Neubauten zusammengesetzte Ensemble Schachen. Ein erstes Mal nach Neuhüsli kurz ob Schachen wird der Fluss von der Passwangstrasse aus richtig präsent. Die Strasse folgt insbesondere im Bereich der vom ISOS ausgeschiedenen Kulturlandschaft auf weite Strecken dem Lauf des Gewässers.

Die ISOS-Kulturlandschaft mit den Baugruppen Kloster Beinwil und Joggehus

Das ehemalige Benediktinerkloster (0.1) liegt in einer Lichtung auf einer Hangterrasse an der nördlichen Talflanke. Die mächtigen Konventgebäude des alten Klosters reihen sich imposant in der Falllinie des Hangs bis zur Spitze eines Sporns. Von hier aus fällt das Gelände weiter fast senkrecht bis zum schmalen Bachbett der Lüssel ab (0.0.1). Ein bezeichnenderweise Bodenscheuer genanntes Gehöft (0.0.6) liegt

im schattigen Talboden (I). Dieser Bau bildet zusammen mit den vielen Einzelhöfen von teilweise beachtlichem kulturhistorischem Wert den landschaftlichen Rahmen der ehemaligen Klosteranlage.

Den Mittelpunkt der sakralen Anlage markiert die Kirche (0.1.1) durch den von weitem sichtbaren Turm mit welscher Haube. Das Gotteshaus verbindet die anderen Gebäude der Anlage (0.1.2) zu einer räumlichen Einheit und bildet gleichzeitig den nördlichen Abschluss des quadratischen Kreuzgangs, der auf den drei weiteren Seiten von den niedrigeren Trakten des Konvents eingefasst wird. Das nördlich der Kirche situierte Spiesshaus bildet mit deren Westportal die eine Längsseite des Vorhofs. Die westliche Seite grenzt das gegenüberliegende ehemalige Ökonomiegebäude ab, das heute als Pfarrhaus und Begegnungszentrum dient. Die Schmalseiten schliessen Mauern ab, den Zutritt von Norden ermöglicht ein Eisenstaketentor.

Nördlich der Klosteranlage stehen die mächtige und ebenfalls aus Jurasteinen erbaute Klosterscheune und ihr gegenüber das klassizistische Schulhaus. Dieser Walmdachbau beherrscht mit seiner fünfachsigen Front den in der Verzweigung platzartig verbreiterten Weg. Ein steinernes Wegkreuz (0.1.4) geleitet zur im ummauerten Friedhof leicht erhöht gelegenen Kapelle St. Johann (0.1.3). Trotz seiner geringen Grösse hat dieser weiss getünchte Bau mit Turmreiter grosse Fernwirkung.

Von der Weggabelung folgt die schmale Strasse nach Osten den Höhenkurven. An dieser Erschliessungsachse steht die neue Schule (0.0.3). Ihre beiden parallelen Trakte mit Pultdächern beeinträchtigen dank der gehörigen Distanz die Altbaugruppe nicht – im Unterschied zum Sportplatz davor. Für diesen waren Aufschüttungen nötig, so dass sich der sanft in eine Mulde abfallende Hang und die kleine Ebene mit dem von Birken idyllisch gerahmten Feuerwehrweiher (0.0.4) verändert haben. Weiter östlich mündet die Erschliessung der Klosteranlage in die Talstrasse; auch diese Abzweigung wird von einem Wegkreuz markiert (0.0.2).

Das bäuerliche Ensemble Joggehus (0.2) hat wegen eines ins Tal vorstossenden Hangkamms keine optische Verbindung zur Klosteranlage. Vom Kloster herkommend taucht unmittelbar nach einem bewaldeten Geländesporn das stattliche Wirtshaus «Zum Reh» (0.2.1) auf und wird in seiner ganzen Prägnanz wahrgenommen. Das Gasthaus, das einst die Pilgeraufnahme bildet den eigentlichen Blickfang und Schwerpunkt der Gebäudegruppe Joggehus, denn der verputzte Bau mit dem fein ziselierten Wirtshausschild und mächtigem ziegelgedeckten Krüppelwalmdach über einem hohen Giebel-, zwei Voll- und einem hohem Sockelgeschoss ragt etwas in den Strassenraum vor. Der Hauptbau wird durch einen neueren Zwischenteil mit der zur Strasse traufständigen Scheune verbunden. Diese zeigt ein niedrigeres, aber ebenfalls abgewalmtes Satteldach und schartenartige Luftschlitze an der talwärtigen Giebelfront. Nach einem weiteren, ebenfalls ziegelgedeckten Gebäude mit Kunststeineinfassungen um Tür- und Fensteröffnungen zweigt bergwärts ein Weg ab, an dem ein neueres Mehrfamilienhaus (0.2.3) und etwas oberhalb hintereinander geschachtelt zwei neuere Ställe und weitere Wohnhäuser stehen.

Gegenüber, auf der linken Seite des Bachs, in dem noch alte Schwellen erhalten sind, liegt ein äusserst reizvoller Kleinbau: die alte Hammerschmiede mit ihren Vor- und Anbauten (0.2.2). Sie ist über eine Brücke erschlossen, steht direkt am Wasser. An der zum Bach gewandten Giebelfront drehen sich heute wieder zwei unterschiedlich grosse Antriebsräder (das grosse für den Schwanzhammer, das kleine für den Blasebalg). Über dem hangwärtigen Teil kragt durch Holzstützen abgefangen ein Ziegeldach vor, so dass sich ein grosser gedeckter Vorplatz ergibt. Ergänzt wird die alte Hammerschmiede durch ein zweigeschossiges ehemaliges Bauernhaus. Die an den verputzten Wohnteil angebaute, in den Obergeschossen verschaltete Ökonomie hat heute ebenfalls Wohnfunktion.

Die Talstrasse führt aus der Baugruppe hinaus durch den Wald und in sanften Bögen weiter westwärts, um dann steil gegen Norden abzuknicken. Sie hat nach dem Waldstück auf die linke Seite der Lüssel ge-

wechselt und wird durch eine lockere Folge von verschiedenen Wohnhäusern, Scheunen und gewerblichen Bauten begleitet.

In dem vom ISOS als Kulturlandschaft erfassten Teil des Tals steigen über der Durchgangsstrasse die Hangflanken manchmal flacher, manchmal steiler an. Abwechselnd dringen bewaldete Stücke mit schroffen Geländerippen bis an die Strasse vor, oder es weitet sich das Tal, so dass sich neben der Lüssel breite Bachwiesen erstrecken. Durch die Wiesenhänge und Waldstreifen sind so die verschiedenen Tal-kammern miteinander verbunden, womit auch das Ensemble Joggehus im Talboden mit jenem Abschnitt in Verbindung steht, wo eindrucklich erhöht die Hauptgruppe mit der Klosteranlage liegt.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Für Umbauten und Ergänzungen sollten die Sorgfalt und die Qualität der bisherigen Veränderungen in den beiden Baugruppen Massstab sein.

Eventuell notwendige Parkierungsflächen dürfen weder die Umgebung der Klosteranlage noch die Baugruppe Joggehus beeinträchtigen; der Sportplatz bei der Schule ist kein Vorbild.

Falls weitere Neubauten zwingend notwendig werden, sind sie eng zu gruppieren und nicht in der Landschaft zu verstreuen (selbstverständlich ausserhalb des von ISOS inventarisierten Talabschnitts).

Die Verkehrsachse im Tal (im IVS von nationaler Bedeutung) ist nicht auszubauen.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Ausserordentliche Lagequalitäten dank der weit wirksamen Situation des ehemaligen Benediktinerklosters und der Baugruppe Joggehus im abgelegenen Juratal, das kaum durch Neubauten beeinträchtigt wird. Eindrückliche Position der Klosteranlage auf einem terrassenartigen Hangvorsprung über einer Wiesenmulde, in die ein kleiner Weiher eingebettet ist.

☒☒/ Räumliche Qualitäten

Hohe räumliche Qualitäten dank der Unterschiedlichkeit der Baugruppen, die beide in spannungsreichem Gegensatz zu der weitläufigen Umgebung stehen. Das bäuerliche Ensemble ist klar auf die Strasse und das Gewässer orientiert, während sich die Klosteranlage als kompakte Einheit um den quadratischen Innenhof gruppiert und die vorgelagerten Nebenbauten den Weg zur erhöht liegenden Kapelle begleiten. Klare Begrenzung beider Ortsteile, räumlich subtile Übergänge zum umgebenden Wiesenland.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten einerseits dank der kaum veränderten, fast durchwegs aus dem 17. Jahrhundert stammenden, im 18. Jahrhundert ausgebauten und nach Brand sachgemäss restaurierten, zurückhaltend umgenutzten Gebäude des Klosters, ergänzt durch eine mächtige Scheune, ein stilvolles klassizistisches Schulhaus und eine leicht abgesetzte Kapelle – andererseits durch bedeutende, fast ebenso alte profane Bauten im Ensemble Joggehus wie das Gasthaus «Zum Reh» oder die Hammerschmiede.

2. Fassung 07.2009/jam

Film Nr. 3818 (1985)
Digitale Aufnahmen (2009)
Fotografin: Michèle Jäggi

Koordinaten Ortsregister
610.804/245.630

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützens-
werten Ortsbilder der Schweiz von
nationaler Bedeutung